

Voll krass

Erhard Taverna



Der Mann knallt die Haustüre ins Schloss und taumelt ins Wohnzimmer. Er ist betrunken und reagiert wütend auf die Vorwürfe seiner Frau. Eine Tasse fliegt an die Wand, ein weinendes Baby schreit. Weiteres Mobiliar wird zertrümmert, der Fernseher kippt, das Baby schreit. Jetzt dreht er ganz durch, packt das Kind am Boden und schmeisst es durch das offene Fenster. Die Konturen verwischen sich, gefrieren im Zeitlupentempo, der Satz: «Alkohol zerstört die Familie» markiert das Ende.

Kamera und Mikrofon nähern sich dem offenen Fenster, Stimmengewirr ist hörbar, elegant gekleidete Männer und Frauen kiffen und reden. Durch die Rauchschwaden im Sitzungszimmer bewegt sich langsam ein Wurfpeil, geführt von Nylonfäden. Geworfen hat ihn der Präsident. Mit den Farben der USA fliegt er auf eine Weltkarte zu und bleibt zitternd in Bagdad stecken. Durch den Cannabisnebel tönt die Nationalhymne. «Kiffen schadet, es benebelt das Gehirn» lautet die Botschaft; Ende.

Sehn-Sucht

Im übertollen Kursaal von Heiden kommt das Präventionsprojekt «Sehnsucht» zum Abschluss. Zum Thema Sucht haben elf Klassen der Mittelstufe, unter Anleitung eines professionellen Dekorateurs, Modelle entworfen, von denen die besten als Schaufenster gestaltet wurden. Elf Klassen der Oberstufe drehten, unter Anleitung eines Jugendarbeiters und Schauspielers, achtzehn Werbespots. Dem Dokumentarfilmer und

Jurypräsidenten Paul Riniker standen Präventionsfachleute, ein Mann vom Filmverleih, eine Journalistin und ein Schauspieler zur Seite. Sie haben aus zwei Kategorien die besten drei Filme gewählt. Alle Filmarbeiten, keine länger als 60 Sekunden, werden an der «Gala Award Night» vorgeführt. Das Publikum wird vorgewarnt: die Sprache der Jugendlichen sei voll krass, unverblümt direkt, drastisch und grell. Die Profis sind beeindruckt, sie hätten am liebsten alle Filme prämiert, die Auswahl ist ihnen schwergefallen. Der Schocker vom «Alkohol in der Familie» war umstritten, er weckt Emotionen und ist in der Dramaturgie kaum zu überbieten. Der Beitrag «Kiffen im weissen Haus» besticht durch seine mehrdeutige Symbolik, durch die raffinierte und ironische Inszenierung. Für die technische Umsetzung, Bild- und Tontechnik, Kameraführung und Schnitt beider Erstklassierten reicht die Bewertung von sehr gut bis hervorragend.

Die kurzen Filme variieren die Suchtgefahren des Alkohol- und Cannabiskonsums in verdichteten Episoden über Aussenseiter in der Schule, Gewalt an der Party, Unfalltod und Gruppenzwänge. Oft endet das tödlich, mit einem Sturz vom Brückengeländer oder aus dem Fenster, überrollt vom Traktor oder Lastwagen. Häufig ertönt die Ambulanzsirene, Grabkreuze markieren den Schluss, ein Ball bleibt im Schneematsch liegen, es wir ungeniert bulimisch gekotzt, dem alkoholkranken Vater bringt der Sohn eine blutige Leber ans Grab. Die Pointen sitzen, die Geschichten sind verständlich, amüsant und verblüffend, die schauspielerischen Leistungen zum Teil erstaunlich reif. Der Schlussfilm des Abends mischt die Dreharbeiten aller Filmgruppen zu einer vergnüglichen Filmcollage mit vielen lachenden Gesichtern. Im Ortskino, und hoffentlich auch bald anderswo, werden die Filme wiederholt gezeigt.

Das Projekt

Das Programm «Sehnsucht» wurde über ein halbes Jahr mustergültig organisiert. Getragen wurde es vom Jugendprojekt Plattform mit dem Präsidenten und Dorfarzt Dr. med. Thomas Langer, das den Schülerinnen und Schülern im Appenzeller Vorderland seit 8 Jahren jährlich ein

Projekt anbietet. In enger Zusammenarbeit mit der kantonalen Suchtberatungsstelle, vielen weiteren Helfern und zahlreichen Sponsoren kam eine beispielhafte Präventionsarbeit mit einer originellen Präsentation zum Abschluss. Flankierende Angebote wie Elternabende, Theateraufführungen und Fortbildungsveranstaltungen haben das Thema Sucht vertieft. Der Aufwand für die rund 600 Schüler/innen und 450 Eltern ist enorm; als Fortsetzung sind Alkoholtestkäufe zur Kontrolle des Jugendschutzes geplant. Am meisten haben die Filmgruppen von 10 bis

12 Teilnehmern gelernt. Allein für dieses Teilprojekt mussten Konzept-, Gestaltungs- und Textideen entworfen und analysiert werden. Laien hatten sich mit Storyboard und Drehplänen auseinanderzusetzen, mussten Aufnahmetechnik üben, Requisiten organisieren und die eigenen Hemmungen überwinden. Aus den landesüblichen Einzelkämpfern einer Normalklasse wurde kurzfristig ein Filmteam. Vielleicht war das der nachhaltigste Effekt vom ganzen Aufwand. Zu wünschen wäre es den lachenden Jugendgesichtern von ganzem Herzen.